

KATE ELLIOTT
Sternenkrone 9 + 10

Buch

Vier Jahre ist Liath bereits in den Sphären gewandert, und als sie zurückkehrt, muss sie feststellen, dass in dieser Zeit viel geschehen ist: König Henry hat die Vereinigten Reiche von Wendar und Varre verlassen und ist nach Aosta gezogen, um nach der Kaiserkrone zu greifen. Doch er tut dies nicht aus eigenem Antrieb, denn der Herrscher steht unter dem Einfluss eines Dämons. Sanglant, Liaths Ehemann und Henrys Sohn, ist derweil mit einer Armee ins Land der Greifen und Zentauren aufgebrochen, um dort Verbündete für seinen Kampf gegen die Mathematiki zu gewinnen, die mit Hilfe des macht-hungrigen Presbyters Hugh und dessen Dämon nicht nur König Henry kontrollieren, sondern mit der Macht der magischen Tore auch das verlorene Land der Ashioi für immer ins Nichts stoßen wollen. Eine alles entscheidende Konfrontation zwischen Vater und Sohn scheint unausweichlich ...

Autorin

Kate Elliott hatte bereits unter dem Namen Alis A. Rasmussen mehrere Science-Fiction-Romane veröffentlicht, bevor sie gemeinsam mit Melanie Rawn und Jennifer Roberson »Die Chronik des Goldenen Schlüssels« verfasste. »Sternenkrone« ist ihr erstes großes Solo-Projekt in der Fantasy und wurde von Kritikern und Lesern begeistert aufgenommen.

Von Kate Elliott bereits erschienen:

STERNENKRONE: 1. Erben der Nacht. Roman (24742), 2. Im Namen des Königs. Roman (24743), 3. Auf den Flügeln des Sturms. Roman (24744), 4. Die Kathedrale der Hoffnung. Roman (24842), 5. Der brennende Stein. Roman (24843), 6. Das Rad des Schicksals. Roman (24844), 7. Kind des Feuers. Roman (24131), 8. Schatten des Gestern. Roman (24132), 9. Ins Land der Greife. Roman (24183), 10. Die magischen Tore. Roman (24139)

Weitere Bände sind in Vorbereitung.

Kate Elliott

Ins Land der Greife
Die magischen Tore

Sternenkrone 9 + 10

Zwei Folgen in einem Band!

Ins Deutsche übertragen
von Susanne Gerold

blanvalet

Originaltitel: Crown of Stars, vol. 5, Gathering Storm
Originalverlag: DAW Books, Inc., New York

Umwelthinweis:

Alle bedruckten Materialien dieses Taschenbuches
sind chlorfrei und umweltschonend.

1. Auflage

Taschenbuchausgabe Februar 2007 bei Blanvalet,
einem Unternehmen der Verlagsgruppe
Random House GmbH, München.

Copyright © der Originalausgabe 2003 by Katarina Elliott

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2005, 2006
by Verlagsgruppe Random House GmbH

Published in arrangement with the author
c/o BAROR International, Inc., Armonk, New York, USA

Umschlaggestaltung: HildenDesign, München

Umschlagillustration: Luserke/Bondar

UH · Herstellung: HN

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-442-24463-8

www.blanvalet-verlag.de

Im Land der Greife

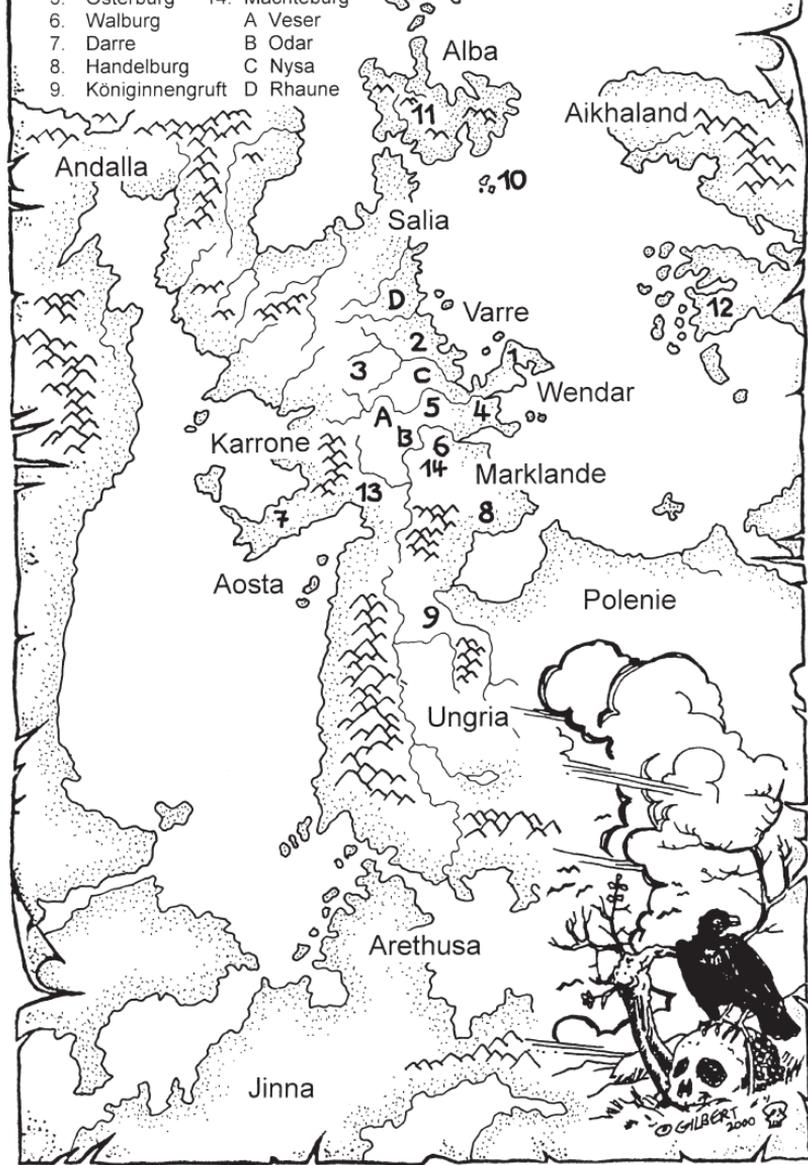
Für Jeanne

Vorbemerkung der Autorin

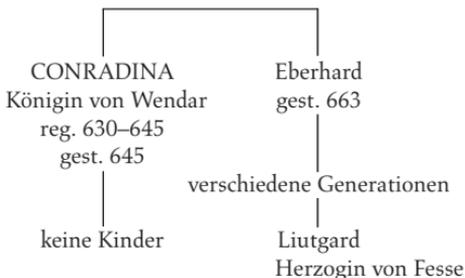
An all meine Leser und Leserinnen – danke fürs Warten. Es tut mir Leid, dass es so lange gedauert hat, aber das Schreiben dieses Bandes hat sich als sehr viel schwieriger erwiesen, als selbst ich gedacht hatte.

- | | |
|--------------------|---------------------|
| 1. Friedleben | 10. Schnatterinseln |
| 2. Lavas | 11. Himmelszelt |
| 3. Autun | 12. Slaisby |
| 4. Gent | 13. Novomo |
| 5. Osterburg | 14. Machteburg |
| 6. Walburg | A Veser |
| 7. Darre | B Odar |
| 8. Handelburg | C Nysa |
| 9. Königinnengruft | D Rhaune |

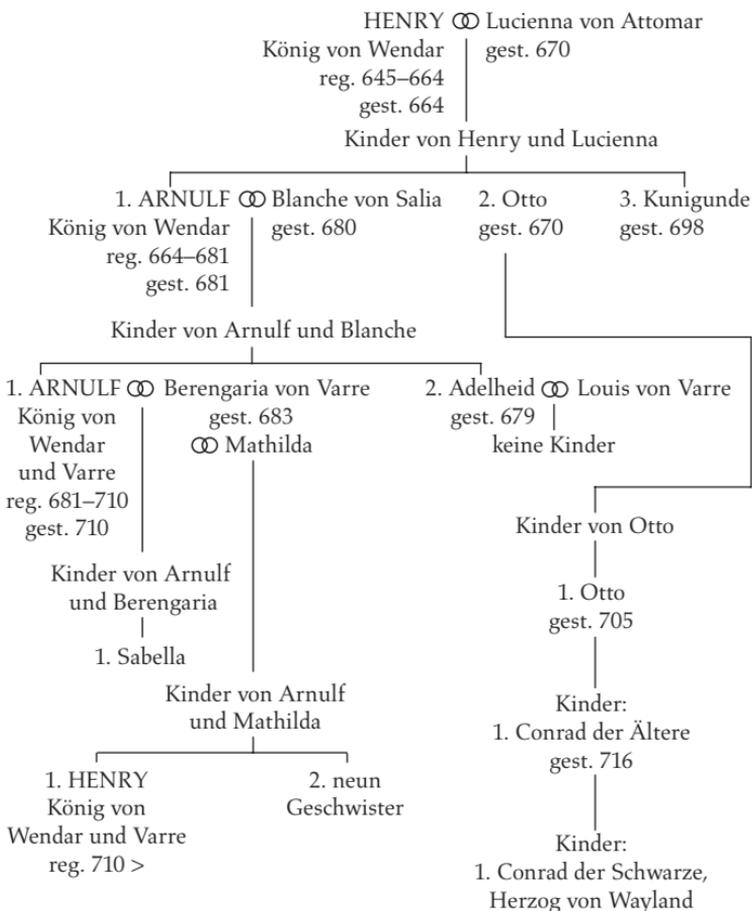
NOVARIA



GILBERT 2000



Ehemalige Herrscher
und Herrscherinnen von
Wendar und Varre



Kate Elliott – Sternenkrone (Was bisher geschah)

In den Vereinigten Königreichen von Wendar und Varre herrschen unruhige Zeiten. Die Küstengebiete leiden unter den Raubzügen der nichtmenschlichen Aikha, die in ihren Booten von Norden über das Meer kommen, Städte und Klöster niederbrennen und das Land verwüsten, während die Grenzmarken im Osten von den Reiterhorden der »geflügelten« Qumaner bedroht werden. Im Licht des Vollmonds erwachen alte, halb verfallene Ruinen zu neuem Leben, bevölkert von den seit langer Zeit verschwundenen Verlorenen, und dunkle Geister streifen am helllichten Tag durch das Land. Und als wenn das alles noch nicht genug wäre, zieht auch noch ein Bürgerkrieg herauf, denn Prinzessin Sabella will mit der Unterstützung einiger Edelleute ihrem Bruder Henry die Königskrone entreißen.

In diesen Bürgerkrieg geraten zwei junge Menschen: Liath, die ihr Leben lang mit ihrem Vater auf der Flucht vor unbekanntem Feinden war, und Alain, ein junger Mann aus einfachen Verhältnissen, dessen Herkunft im Dunkeln liegt.

Eines Tages wird Liaths Vater ermordet, und sie selbst gerät in die Fänge des machtgierigen Mönchs Hugh, der ihr nicht nur das »Buch der Geheimnisse«, das sie von ihrem Vater geerbt hat, entreißen will, sondern auch das alte geheime Wissen, das tief in ihrem Innern verborgen ist. Nach einer langen Zeit des Leidens gelingt es ihr schließlich, mit viel Glück und Unterstützung eines geheimnisvollen Fremden namens Wulphere Hughs Nachstellungen zu entfliehen, und gemeinsam mit ihrer Freundin Hanna tritt sie den Adlern des Königs bei, königlichen Boten, die nur dem König selbst verantwortlich sind.

Alain hingegen wird Zeuge eines Aikha-Überfalls auf ein Kloster und begegnet der Herrin der Schlachten, die für sein weiteres Leben noch eine große Bedeutung haben wird. Auf Gut Lavas sieht er zum ersten Mal Fünfter Sohn, einen Aikha, der dort gefangen

gehalten wird und den er heimlich freilässt – ohne zu wissen, dass ihrer beider Lebenswege auf besondere Weise miteinander verknüpft sind. Und er wird von Graf Lavastin als sein Erbe erkannt, eine Tatsache, die nicht bei allen dem Grafen verpflichteten Edelleuten auf Verständnis stößt.

Liath kommt mit ihren Begleitern in die unweit der Küste gelegene Stadt Gent und begegnet dort einem Menschen, der in ihrem zukünftigen Leben eine wichtige Rolle spielen wird: Sanglant, dem Hauptmann der Königlichen Drachen, der Elitereiterei Henrys – und sein Sohn, den er mit einer Aoi gezeugt hat. Dass die geheimnisvolle, fremdartige Frau ihn kurz nach der Geburt ihres gemeinsamen Sohnes verlassen hat, ist noch immer ein Stachel im Fleisch des Königs. Genau wie die Tatsache, dass er Sanglant, den Bastard, nicht zum Thronerben machen kann, sondern sich schon bald die Zukunft für eine seiner Töchter – die impulsive Sapientia oder die zurückhaltende Theophanu – entscheiden müssen wird.

Kurz darauf erhält König Henry eine weitere Hiobsbotschaft, denn die Aikha haben Gent erobert – und allem Anschein nach ist Sanglant bei den Kämpfen um die Stadt um Leben gekommen.

Doch dem ist nicht so. Sanglant, der »Prinz der Hunde«, wird nämlich von Blutherz, dem Anführer der Aikha, in der Kathedrale von Gent gefangen gehalten – wie ein räudiger Hund. Das Blut seiner Mutter verleiht Sanglant eine unmenschliche große Lebenskraft, sodass er den normalen Tod nicht fürchten muss – doch wird er von der immer währenden Furcht beherrscht, früher oder später wahnsinnig zu werden. Wer sollte ihm auch Hilfe bringen?

Die ist allerdings bereits unterwegs: König Henry hat den Edlen seines Landes Männer und Waffen abgetrotzt und ein Heer zusammengesammelt, in dem sich auch Alain und Graf Lavastin befinden. Alain muss sich nicht nur mit dem Misstrauen und dem Neid der ehemals engsten Vertrauten Lavastins auseinandersetzen, er wird auch von Visionen heimgesucht – denn er sieht manchmal durch die Augen von Fünfter Sohn, mit dem ihn ein geheimnisvolles Band verbindet. Auch Liath – die ebenso wie Hanna und Wulphere und der ehrgeizige Mönch Hugh, der sie immer noch bedrängt, an König Henrys Feldzug teilnimmt – verfügt über

ungewöhnliche Fähigkeiten. Da ist zum einen die Adlersicht, die Wulphere ihr beigebracht hat, und mit der sie manchmal Orte und Wesen sieht, die nicht von ihrer Welt zu sein scheinen. Zum anderen kann sie Feuer herbeirufen, wenn sie in höchster Not ist.

Durch List und Opferbereitschaft gelingt es den Menschen von Wendar und Varre, Gent von den Aikha zurückzuerobern. Sanglant wird von Liath befreit, Blutherz kommt bei den Kämpfen ums Leben, und Alain, der eigentlich nichts sehnlicher als den Frieden wünscht, wird mit Hilfe der Herrin der Schlachten zum gefeierten Helden.

Die Gefahr durch die Aikha scheint fürs Erste gebannt.

Liath und Sanglant kommen sich näher, doch ihre Liebe ist in Königin Henrys Lager nicht gern gesehen. Als ihre Nöte immer größer werden, taucht plötzlich Liaths totgeglaubte Mutter Anne auf und bietet ihr an, mit ihr ins Nest der Mathematiki zu fliehen, ein Angebot, das sie und Sanglant schließlich annehmen. Liath hofft, bei dem geheimen Zirkel von Zauberern, deren Anführerin ihre Mutter ist, das alte Wissen studieren zu können – etwa über die Steinkronen, die es nicht nur ermöglichen, von hier nach dort zu reisen, sondern deren Macht die Mathematiki auch dazu benutzen wollen, die Wiederkehr der Verlorenen in diese Welt zu verhindern – und mehr darüber zu erfahren, wer oder was sie wirklich ist. Doch ihr und Sanglant wird nur allzu rasch klar, dass sie eigentlich nirgendwo in Sicherheit sind. Und nachdem Liath herausgefunden hat, dass ihre Abstammung sie zu einer möglichen Erbin des alten Kaiserreichs macht, wird sie kurz nach der Geburt ihrer Tochter von den Verlorenen auf magische Weise in deren Sphären geholt.

Inzwischen kehrt Sanglants Aoi-Mutter auf der Suche nach ihrem Sohn, den sie als Säugling zurückgelassen hat, in die Welt der Sterblichen zurück. Sie ist über die Ebenen im Osten gekommen, wo sich die Qumaner unter Bulkezu zu einem neuen Raubzug sammeln.

Hoch im Norden ist Fünfter Sohn derweil damit beschäftigt, die zerstrittenen Stämme der Aikha zu einen. Dies gelingt ihm nach und nach, und er wird allmählich zu einem großen, klugen Heer-

führer, der schließlich den Namen Starkhand erringt – und der sich fest vorgenommen hat, eines Tages nach Wendar und Varre zurückzukehren.

König Henry ernennt derweil seine Tochter Sapientia zur Thronerbin und verheiratet sie mit dem ungrischen Prinzen Bayan, einem polternden, aber rechtschaffenen Mann.

Alain hingegen, der sich mit Sabellas Tochter Tallia vermählt hat, wird nach dem tragischen Tod seines Vaters Lavastin – ein Geschehen, das sozusagen die letzte Rache des längst toten Aikha-Anführers Blutherz ist – mittels einer Intrige, an der auch seine frömmelische Frau beteiligt ist, um sein Erbe gebracht.

Im Osten greifen erneut die Qumaner an, und Bayan und Sapientia stellen sich ihnen mit einem Heer entgegen. Es kommt zu einer Schlacht, in die auch König Henrys jüngster Sohn Prinz Ekkehard und seine Freunde verwickelt werden, die auf Irrwege des Glaubens geraten und zu Ketzern geworden sind, und in deren Verlauf Bayan fällt. Das Reich befindet sich in großer Gefahr, da König Henry weit entfernt vom Ort des Geschehens ist und die Soldaten Sapientia nur unwillig folgen.

Alain gerät auf magische Weise durch eine der Steinkronen in ein unbekanntes Land, wo er nicht nur seine große Liebe Adica kennenlernt, sondern auch Zeuge eines verzweifelten Überlebenskampfes wird, als er unabsichtlich in den uralten Konflikt zwischen der Menschheit und ihren Feinden, den Verfluchten, gezogen wird.

Liath hingegen befindet sich weit weg von Sanglant und ihrer Tochter im Land der Verbannung, wo sie sich ihrer schwierigsten Aufgabe gegenüber sieht. Doch dort liegt auch ihre einzige Hoffnung, etwas über ihre wahre Herkunft sowie über die Art und das wirkliche Ausmaß ihrer einzigartigen Fähigkeiten zu erfahren. Und schließlich öffnet sich ihr der Weg zu den himmlischen Sphären.

Auch Sanglant verlässt mit seiner Tochter Gnade das Nest der Mathematiki. Er ist fest entschlossen, seinen Vater König Henry aufzusuchen, denn nur er kann ihm die Warnung über die Ver-

schwörung der Zauberer überbringen, die geschworen haben, die Aoi – die Verlorenen – ein für allemal auszulöschen. Und er weiß, dass es die Mathematiki – allen voran ihre Anführerin Anne, die inzwischen auch die Skopos von Darre ist – nicht kümmert, welche Zerstörungen sie mit ihrer Magie anrichten werden.

Doch König Henry hat inzwischen seinem geplagten Reich den Rücken gekehrt. Er will Adelheid zu Hilfe eilen, der jungen verwitweten Königin von Aosta, getrieben von dem Wunsch, an ihrer Seite den Thron von Aosta zu besteigen und sich in Darre zum Kaiser krönen zu lassen. Dazu muss allerdings erst Johann Eisenkopf, einer der aostischen Fürsten, besiegt werden, was nach einigem Hin und Her auch gelingt.

Während Henrys Tochter Theophanu – die sich ursprünglich seinem Tross angeschlossen hatte – nach Wendar und Varre zurückkehrt, wo Sabella – dieses Mal mit Unterstützung Conrads des Schwarzen – erneut einen Umsturz plant, gerät Rosvita, die Leiterin der Königlichen Schule und eine enge Vertraute von Henry, in die Gefangenschaft von Hugh. Henry ist nun fast nur noch von Leuten umgeben, denen er zwar vertraut, die aber mit Ausnahme seines treuen persönlichen Adlers Hathui ihre eigenen Ziele verfolgen; das gilt für Adelheid ebenso wie für Bruder Hugh oder Anne, die Skopos.

Sanglant stößt auf Sapientias Heer und wird von den Soldaten so begeistert empfangen, dass Sapientia ihm grollend den Oberbefehl überlässt. Er kann schließlich nicht nur ein qumanisches Heer unter Bulkezu besiegen, sondern auch Hanna befreien, die in Bulkezus Hände gefallen war.

Und so haben nun alle wichtigen Personen den Platz erreicht, den ihnen das Schicksal in dieser Geschichte zugedacht hat, oder sie eilen ihm mit schnellen Schritten entgegen – so wie

– Liath, die noch immer in den himmlischen Sphären weilt und weiß, dass sie zurückkehren muss in die Welt der Sterblichen, denn sie will Sanglant und ihre Tochter wiedersehen – und sie muss Anne und die übrigen Mathematiki daran hindern, ihre Pläne in die Tat umzusetzen.

– Sanglant, der begleitet von seiner Tochter Gnade und Sapientia mit seinem Heer gen Osten aufgebrochen ist, denn er will ein paar Greifenfedern erbeuten, die vor der Magie der Mathematiki schützen sollen – und er hofft, vielleicht noch neue Verbündete zu gewinnen.

– Alain, der den Kataklysmus jener in der Vergangenheit gelegenen Welt mit Mühe überlebt hat und mehr tot als lebendig in seine Zeit zurückkehrt, nachdem er einmal mehr das verloren hat, was ihm auf der Welt das Teuerste war.

– Starkhand, der nicht nur die Aikha-Stämme unter seiner Herrschaft vereint hat, sondern mit dem Mervolk auch einen machtvollen Verbündeten gefunden hat, und der nun seinen Blick auf das Inselreich Alba richtet, die Heimat der Baumzauberer, mit denen er schon früher zu tun hatte. Doch seine Pläne reichen noch viel weiter ...

– König Henry, der in seinem Trachten nach der Kaiserkrone in die Falle gestolpert ist, die Hugh ihm gestellt hatte, und der schon längst nicht mehr er selbst, sondern nur noch eine von einem Dämon besessene Hülle ist.

– Anne und die anderen Mathematiki, zu denen auch der von brennendem Ehrgeiz getriebene Hugh gehört, die mit den magischen Kräften der Steinkronen die Aoi erneut ins Nichts schleudern wollen, endgültiger, als es in der Vergangenheit bereits geschehen ist.

– Hanna, die nach ihrer Befreiung aus den Händen Bulkezus alles versucht, um ihre Freundin Liath zu finden.

– Und schließlich noch Rosvita und Theophanu und Wulfhere und viele andere vermeintlich – oder doch nicht? – unbedeutende Personen, die unaufhaltsam in den Gang der Ereignisse gezogen werden – ohne zu ahnen, dass einigen von ihnen bei dem, was geschehen wird, eine wichtige Rolle zufallen wird ...

Prolog

Sie träumte.

Am Himmelsgewölbe drehen sich Räder aus Gold, flimmern und gleißend. Das Trommeln ihrer Umdrehungen erzeugt einen Wind, der sich über die gesamte Schöpfung erstreckt und so heiß und feucht ist, dass er sich in feinen Dunst verwandelt. Der Dunst klärt sich und enthüllt das Grab von Kaiser Taillefer, dessen Bildnis in die Platte des Marmorsargs eingraviert ist. Sein ernstes Gesicht ist in ewiger Ruhe erstarrt. Steinerne Finger umfassen die kostbare Krone – das Symbol seiner Herrschaft –, deren sieben Spitzen mit Schmuckstücken versehen sind: einer strahlenden Perle, einem Lapislazuli, einem hellen Saphir, einem Karneol, einem Rubin, einem Smaragd und einem quer gestreiften, orangebraunen Sardonyx.

Im Innern eines jeden Schmuckstücks rührt sich etwas, ein Flüstern, ein Schatten, ein Hauch.

Villams Sohn Berthold ruht friedlich auf einem Lager aus Gold und Edelsteinen, umgeben von sechs schlafenden Kameraden. Er seufzt, dreht sich im Schlaf herum und lächelt.

Eine Hand kratzt an der Tür einer aus Holzbrettern bestehenden Hütte – jener Hütte, in der Bruder Fidelis Unterschlupf gefunden hatte. Als sich die Tür öffnet, werden die Umrisse eines Mannes sichtbar, eingerahmt vom schwindenden Sonnenlicht. Das Gesicht liegt im Schatten. Er ist groß und hat blondes Haar, ist ganz und gar nicht Bruder Fidelis. Er schreit vor Angst auf und läuft weg, als ein Löwe auftaucht.

Kerzenlicht beleuchtet Hugh von Austra, der die Seite eines Buches umblättert. Seine Miene ist gelassen, sein Blick konzentriert. Er folgt dem Fluss der Worte, seine Lippen formen jedes einzelne, ohne es laut auszusprechen. Ein Windstoß vom offenen Fenster bringt die Flamme zum Flackern, bis sie in dieser Flamme die schreckliche Lüge erkennt, die Hugh ihr eingeflüstert hat.

Ketzerei.

Sie kniete an Stelle von St. Thekla, wurde an ihrer statt Zeugin der grausamen Bestrafung, mit der die Kaiserin des Dariyanischen Kaiserreichs gegen all jene vorging, die sich gegen ihre Herrschaft erhoben hatten. Der heilige Daisan betrat das Opferpodest. Er wurde an ein bronzefarbenes Rad gebunden. Doch nie versiegte sein Lächeln, auch dann nicht, als die Priester ihm die Haut vom Leibe rissen. Tiefe Freude überwältigte sie, denn war sie nicht eine der Auserwählten, denen es vergönnt war, seinen Tod und seine Erlösung zu bezeugen?

Die Fluten der Freude überschwemmen sie erneut, drohen sie zu verschlingen.

Ist dies nicht das ketzerische Gift, das durch Hughs Lügen in ihre Seele gedrungen ist?

Aber was, wenn Hugh nicht lügt? Könnte er tatsächlich eine geheim gehaltene Darstellung der Erlösung gefunden haben? Der Gedanke übersteigt ihr Vorstellungsvermögen.

In ihrer Verwirrung verzerrt sich der Traum zu einem Lichtblitz.

In einer hohen Halle brennen wie Phönixe geformte Lampen. Die Flammen steigen von Dochten auf, die raffiniert in die Schwanzfedern aus Messing eingelassen sind. Hier hält die Skopos den Vorsitz über eine Synode, die einberufen wurde, um über die Ketzer zu urteilen. Die Angeklagten flehen nicht um Gnade, sondern verlangen, dass endlich die Wahrheit gesprochen wird. Ihr jüngerer Bruder Ivar steht kühn an vorderster Stelle. Wer wird sie verhören? Wer wird die Kirche verhören? Wenn die Erlösung wahr ist, wenn der heilige Daisan die Menschheit durch seinen Tod von ihren Sünden erlöst hat und nicht mit seinem Leib während des Betens in der Ekstase in den Himmel aufgefahren ist, haben dann die Kirchenmütter die Wahrheit unterdrückt? Oder ist sie ihnen nur verloren gegangen?

Wer lügt?

»Schwester, ich bitte Euch. Wacht auf.«

Dunkelheit und Feuchtigkeit schwappten über sie hinweg und

hüllten sie ein, und das kalte Gefängnis der Steinmauern riss sie auf die Erde zurück. Licht stach ihr in die Augen. Sie schloss sie. Eine warme Hand berührte sie an der Schulter, und sie hörte erneut Bruder Fortunatus sprechen, auch wenn seine Stimme irgendwie stockend klang.

»Schwester Rosvita! Mögen Gott Barmherzigkeit haben. Könnt Ihr sprechen?«

Mit einiger Mühe setzte sie sich auf und öffnete die Augen. Ihre Gelenke schmerzten. Die Kälte des Kerkers hatte sich bis in ihre Knochen gefressen. »Ich bitte Euch«, sagte sie heiser, »schafft das Licht weg. Es ist zu hell.«

Erst als das Licht ein Stück zur Seite gerückt war, konnte sie Fortunatus' Gesicht erkennen. Er weinte.

Augenblicklich setzte ihr Verstand wieder ein. »Wie lange bin ich schon hier? Ohne Sonnenlicht kann ich das Verstreichen der Tage nicht verfolgen. Und ich habe auch noch nie einen Wechsel gehört.«

Er schluckte die Tränen hinunter. »Drei Monate, Schwester.«
Drei Monate!

Angst und Entsetzen überwältigten sie, und Übelkeit stieg in ihr hoch. Aber ihr Magen war leer, und sie wagte es nicht, jetzt einer Schwäche nachzugeben. Einzig ihre Willenskraft hatte sie all die endlosen Tage bei Verstand gehalten, die seit jener schrecklichen Nacht vergangen waren, da sie die Stimme eines Daemons aus Henrys Mund vernommen hatte.

»Was ist mit König Henry? Mit Königin Adelheid? Hat sie denn gar nicht nach mir gefragt? Hat niemand zu meinen Gunsten gesprochen oder sich erkundigt, was aus mir geworden ist? Gott im Himmel, Bruder, was ich gesehen habe –«

»Schwester Rosvita«, unterbrach er sie scharf, »ich fürchte, die lange Zeit im Kerker hat Euch etwas wirr im Kopf werden lassen. Ich bringe Euch mit Eigelb gewürzten Haferbrei, um Euer Blut zu kräftigen, und geröstete Quitten für Eure Lunge.«

Sie waren nicht allein. Der Mann, der die Lampe hielt, war Petrus, ein Presbyter vom Hofe der Skopos – und Hughs Bewunderer und Verbündeter. Was sie zu sagen hatte, konnte sie vor ihm nicht

sagen, denn sie wollte Bruder Fortunatus nicht hineinziehen, genauso wenig wie die Mädchen – Heriburg, Ruoda, Gerwita – und die übrigen getreuen Geistlichen. Wenn sie sich selbst schon nicht schützen konnte, dann die anderen erst recht nicht. Der Rang ihres Vaters und ihre eigene Bekanntheit gewährten ihr einen gewissen Schutz – möglicherweise war dies sogar der einzige Grund, weshalb sie noch nicht tot war. Sie bezweifelte, dass Fortunatus und die anderen ebenfalls auf eine solch geringe Gnade hoffen könnten, wie es die Gefangenschaft in einer Zelle unterhalb des Palastes der Skopos darstellte.

Fortunatus sprach weiter. »Schwester Ruoda und Schwester Heriburg bringen Euch jeden Tag etwas Suppe und Brot, gleich nach der Sext, auch wenn ich nicht weiß, wann Ihr es erhaltet.«

Er musterte sie mit dem Ausdruck größter Besorgnis, während sie sich zum Grund der Schüssel vorarbeitete. Sie war sehr hungrig, und sie vermutete, dass sie entsetzlich stank, denn nie erhielt sie Wasser, um sich waschen zu können. Aber auf Fortunatus' schmalen Gesicht zeigte sich keinerlei Ekel. Er sah vielmehr so aus, als würde er gleich wieder zu weinen beginnen.

»Ihr habt auch nicht gut gegessen, Bruder. Seid Ihr krank gewesen?«

»Nur besorgt, Schwester. In jener Nacht habt Ihr geschlafwandelt, wie Ihr es häufig tut, und seid nicht zurückgekehrt. Leider hat es nicht lange gedauert, bis wir herausfanden, wohin Ihr in Eurem Delirium gegangen seid.«

Er lächelte und nickte, als versuchte er, eine einfältige Frau zu beruhigen, doch in seinen zusammengekniffenen Augen und dem zuckenden Mund entdeckte sie eine andere Botschaft.

»Drei Monate«, wiederholte sie, kaum in der Lage, es zu glauben. In dieser Zeit hatte sie meditiert und gebetet und geschlafen, in dem Wissen, dass alles, was sie durch die Hand der Menschen erlitt, nur eine Prüfung ihres unerschütterlichen Glaubens an Gott war. Doch wer hatte sie belogen? Hugh? Oder die Kirchenmütter? Sie konnte den letzten, schrecklichen Traum nicht aus ihren Gedanken verbannen.

»Wahrlich, viele Wochen sind vergangen«, fuhr Fortunatus

freundlich fort. »König Henry ist mit seinem Heer nach Süden geritten, um gegen die rebellischen Lords, die arethusanischen Eindringlinge und die jinnischen Banditen im südlichen Aosta zu kämpfen. Königin Adelheid und ihre Berater begleiten ihn. Da ich den König also nicht aufsuchen konnte, habe ich die Skopos um eine Audienz gebeten. Nach acht Wochen geduldigen Wartens – wie Ihr wisst, lastet das Wohl der Welt und des Himmels auf ihr – wurde ich zu ihr gelassen. Das war vor zwei Tagen, am Festtag der heiligen Callista. Sie hat sich zwar geweigert, Euch freizulassen, sich aber damit einverstanden erklärt, dass Ihr jeden Tag zwischen der Sext und der None im Flur Eure Andachten abhalten könnt. Ihre Großzügigkeit ist grenzenlos!«

Es war bewundernswert, wie es ihm gelang, die Stimme ruhig und frei von jedem Sarkasmus zu halten. Die Schrecknisse ihrer Haft, die angespannte geistige Konzentration, mit der sie sich den Gebeten gewidmet hatte, um der vollständigen Verzweiflung zu entgehen, wurden etwas gemildert, als sie ihn hörte und seine Hand drückte.

»Die Heilige Mutter hat mir auch die Erlaubnis gegeben, jeden Himmelstag mit Euch zu beten. Ich bin also gekommen, um Euch jene Dinge zu bringen, die man mir gestattete, sowie eine Decke. Solange ich die Erlaubnis habe, werde ich jeden Himmelstag kommen und mit Euch beten.«

»Dann haben wir also fast den ersten Tag des Dezial. Die Dunkelheit der Sonne.« Tatsachen waren das Seil, an dem sie sich in einem Sturm auf See festklammern konnte. Die Ironie, dass sie hier im Kerker festgehalten wurde, während oben die guten Menschen von Darre in dieser längsten Nacht des Jahres den Festtag von St. Peter dem Schüler feierten, erheiterte sie beinahe. »Möchte die Heilige Mutter mich für immer in dieser Zelle einsperren?«

»Sofern Euch der *Feind* dazu veranlasst hat, im Schlaf zu schlafwandeln, Schwester, müsst Ihr von den anderen fern gehalten werden, um sie nicht anzustecken. Eine Wache wird Euch jeden Tag zu Euren Andachten begleiten, und sie wird sowohl taub als auch stumm sein.«

Sie senkte den Kopf. »So sei es.«

Sie würden niemals allein sein, und selbst, wenn sie es glaubten, würde Anne sie noch immer mit ihrer Magie belauschen. Sie konnte nicht mehr frei mit ihm sprechen, und er nicht mit ihr. Hugh wusste, dass sie gesehen hatte, wie der König von einem Daemon verzaubert und Helmut Villam mittels unterschwelliger Magie durch Hughs Hand getötet worden war. Und doch hatte Hugh sie nicht töten lassen.

Sie war krank, sie war hungrig, und sie war gefangen in der Dunkelheit dieses Kerkers unterhalb des heiligen Palastes, aber bei Gott, sie war noch nicht tot.

»Lasst uns also beten, Bruder, wie wir jeden Himmelstag zu beten pflegen, wenn Gott es zulassen.«

Sie kniete nieder. Das Stroh unter ihren Knien fühlte sich weich an, und an die Flöhe und das ewige Geraschel der Ratten hatte sie sich längst gewöhnt. Gewiss, ihre Glieder waren unsicher, und ihre Stimme zitterte, und sie musste ihr Gewicht verlagern, weil die Lampe sie zu sehr blendete, doch ihren Verstand hatte sie noch nicht verloren.

Und mit Gottes Hilfe würde sie ihn auch nie verlieren.

Als Fortunatus mit der Vesper begann, wusste sie endlich, welche Tageszeit es war, denn es handelte sich um das Abendgebet. Voller Freude klammerte sie sich an diesen kleinen Fetzen. An einer geeigneten Stelle wählte sie einen Psalm, denn zu Ehren der Heiligen, deren Festtag es war, fügte man Dank- oder Bittgebete hinzu.

*»Es ist gut, Gott zu danken,
denn Ihre Liebe währt ewiglich.
Jene, die ihren Weg in der Wildnis verloren,
Fanden keinen Ort, der Obdach bot.
Hungrig und durstig verloren sie jeden Mut
und riefen nach Gott,
und Gott retteten sie aus ihrer Not.
Gott verwandeln Flüsse in Wüste
und die Wüste in eine Oase,
fruchtbares Land wird Ödnis*